Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 32

Artikel: Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freund wie Feind, wenn letzterer die Hand auf's Herz legt und redlich ist, bekennen müssen, daß derselbe ein ächt christlicher im vollsten Sinne des Wortes ist. Es wird auch den Zöglingen die pädagogische Farbe nicht bloß angestrichen, wie sich die Gegner des Seminars auszudrücken bestieben, vielmehr zeichnen sich dieselben durch eine, zwar nicht weitgehende, aber desto gründlichere pädagogische Bildung aus. Dem Hrn. Direktor Morf ist es in ganz vorzüglichem Maße eigen, seine Zöglinge für ihren Beruf zu begeistern und für eine christliche und liebevolle, lebenswarme Auffassung ihres hohen Amtes zu entslammen. Und wenn einmal diese innige, begeisternde Verussliebe in dem Herzen des jungen Lehrers Wurzel geschlagen hat, so kann ein solcher nie ein Stümper in seinem Berufe bleiben, sondern er wird nach den Behauptungen vieler Pädagogen stets ein vorzüglicher Lehrer werden; denn sie treibt ihn an, nach immer größerer Bollsommenheit seiner Bildung zu streben, deren Grund gelegt ist auf den ewigen Urselsen Jesus Christus.

Einsender dieß denkt oft noch mit Gewinn an jene pädagogischen Weihestunden zurück und an die Lehren, die in denselben aus der Fülle des Herzens in heiliger Begeisterung in die Herzen der Zöglinge hinein gesprochen wurden, daß sie jetzt noch für ihn und für viele andere, die aus dem gleichen Borne getrunken, die Kraft der Erhebung, der Ersmuthigung und Belehrung haben und es bleibend haben werden.

Ich schließe mit den beherzigenswerthen Worten eines benkenden Bädagogen:

"Herzen brauchen wir" — besonders wenn dem Lehrer noch länger das Loos beschieden sein sollte, von der Sorge um's tägliche Brod gesquält zu sein — "Herzen, die vom Strahl der göttlichen Liebe zu Stahl geworden, sich auch in Noth und Kummer nicht beugen und eben dadurch dem armen Volke zeigen, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt." — "Darum sind die Seminarien am höchsten zu schätzen, die die meiste Berufsliebe einflößen und die Herzen der Zöglinge mit dem Dele der Gottesliebe zu nähren verstehen. Sie erst geben uns, was wir bedürfen.

Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern.")

Die Fragen, welche die Freunde und Unterstützer solcher Anstalten an deren Vorsteher richten möchten, sind gewöhnlich die drei: Wie steht es, wie geht es, und wie kommt es damit? Bei dem: Wie steht es?"

^{*)} Aus bem Bericht für bie Jahre 1854 bis 1857.

benft man meistens zunächst an ben öfonomischen Stand, an bas Ginund Auskommen der Anstalt. Hier nun können wir vor Allem nicht genug Lob und Dank sagen für ben reichen göttlichen Segen sowohl, wie für bie treue menschliche Hülfe und Unterstützung, welche uns bereits seit vollen 32 Jahren zu Theil geworden sind und uns auch in den letzten Zeiten nicht gefehlt haben. Auf der andern Seite aber können wir es ten Freunben der Anstalt eben so wenig verschweigen: daß die Jahre eher die seltenern sind, in benen unsere Einnahme die Ausgabe völlig beckt, obschon sich dieß dann später immer wieder einbringt; daß wir daher häufig Geld entlehnen müssen, um die laufenden Kosten zu bestreiten; daß wir seit 12 Jahren keinen Kreuzer an ber noch schuldigen Kaufrestanz für das Grubengut, welche Fr. 21,739 beträgt, haben abbezahlen können; daß wir diesen Augenblick noch von der nicht zulangenden Einnahme des vorigen Jahres her eine Schuld von Fr. 1828 auf uns haben. Indessen dürfen wir auch hier bem baldigen Eingang einiger Legate entgegenseben, durch welche diefe Schuld sich becken soll. Dieß führt uns aber noch auf eine andere Bemerkung, nämlich die: daß die gewöhnlichen Ginnahmen, die Steuersammlung in Vern und die Kostgeldbeiträge, welche für einen Theil ber Knaben, boch nicht für alle, erhalten werden können, auch nur für die gewöhnlichen Ausgaben lange nicht mehr ausreichen, ja sie kaum zur Hälfte beden, so daß ohne die Legate und die Gaben der Erben von Berstorbenen, welche uns zu Theil werden, die Anstalt gar nicht hätte fort= bestehen können. Solcher Legate und Gaben sind uns in den drei vorletten Jahren eine nicht unbeträchtliche Zahl zugeflossen, von den kleinsten, Fr. 50 betragend, bis zu ben größten von Fr. 1500. Wir würden sie gerne namentlich anführen, aber man will nicht, daß wir es thun, weil man auch die Todten nicht rühmen, sondern Alles nur wie aus der Hand Gottes empfangen solle. Einige bavon, namentlich eines, von einer nicht reichen, aber erprobten Freundin der Anstalt, waren eigentlich rührend Für Alle sei bas Andenken der Geber gesegnet.

Diesen eher zunehmenden Legaten gegenüber hat hingegen der Ertrag der Steuersammlung in Bern entschieden abgenommen, worüber man freislich, bei der fast jährlich sich mehrenden Zahl der umgehenden Steuerslisten, sich nicht verwundern darf. Auch die früher beträchtlichen uns zusgesendeten einzelnen Gaben von altbewährten Freunden der Anstalt haben mit der Zeit abgenommen, doch sind sie nicht ausgeblieben, und sehr erspreulich war uns die Gabe eines jungen Freundes, der von seinem ersten verdienten Einkommen uns Fr. 100 opferte.

Das Verhältniß von Einnahme und Ausgabe in den drei Jahren stellt sich so heraus:

| 1854. | 1855. | 1856. |
|-------------------|-----------|-----------|
| Fr. Ct. | Fr. Ct. | Fr. Ct. |
| Einnahme 7432.68, | 8117. 83, | 7589. 73, |
| Ausgabe 7505. 24, | 7730. 01. | 7428. 68, |

Mehr=Ausgabe: 72. 56. Einnahme: 387. 82. Einnahme: 181. 05.

Es ist aber dabei die Mehr=Einnahme von 1855 völlig illusorisch, indem zugleich auch eine unbezahlte Baurechnung von Fr. 613. 72 aus dem Jahr 1855 in das Jahr 1856 überging, und wie wenig die Mehr=Einnahme dieses letztern Jahres zu bedeuten hatte, zeigt der schon oben berührte Sachverhalt, daß wir in das laufende Jahr mit einer Schuld von Fr. 1828 eingetreten sind, obschon das letztverflossene in dem Guts=ertrag an Korn= und Bodenfrüchten ein so reich gesegnetes gewesen ist, daß wir nicht genug dafür danken können. — So viel über unsere Finanzen.

Bei ber andern, oft mit so sichtbarer Theilnahme an uns gerichteten Frage: "Wie geht es auf der Grube?" — hat man nun hingegen offenbar vielmehr ben innern Gang ber Anstalt, ihr eigentliches Leben im Auge. Hier kann man freilich nicht so mit bestimmten Zahlen und Angaben antworten, wie auf die vorige Frage, aber wir wollen es gleichwohl versuchen, darüber deutliche Auskunft zu geben. Im Allgemeinen glauben wir wohl sagen zu dürfen: Es geht auf der Grube zwar nicht Alles so gut, wie es sein könnte, aber die Knaben sind in ihr wohl aufgehoben. Die Hauseltern lassen sich ihre schwere Aufgabe, dreißig Knaben, die aus früher sehr ärmlichen, zum Theil sehr traurigen und verwahrlosten, oft aus den schlimmsten und bedenklichsten Zuständen heraus in die Anstalt zusammengeführt worden sind, Jahr aus, Jahr ein zu pflegen, zu leiten, in der Zucht zu halten, und dabei weder aus bem Glauben, noch aus der Liebe heraus zu fallen, — sie lassen sich diese Aufgabe sehr angelegen sein. Die Mutter hat viel Geschick für Hausordnung und Haushaltung. Des Vaters erzieherischer Blick richtet sich nicht nur auf die Bedürfnisse des Ganzen, sondern weiß auch in die so verschiedene individuelle Natur der einzelnen Zöglinge einzugehen, um jeden für sich, wo möglich, auf die rechten Wege zu bringen. Es wird ihm von dieser Seite seine Aufgabe um so schwerer, da das Comité bei der Auswahl der zur Aufnahme empfohlenen Knaben keineswegs darauf ausgeht, ihm lenksame Kinder zu verschaffen, sondern im Gegentheil dem

Grundsatze treu bleibt, gerade die am meisten in Gefahr stehenden aufzunehmen, so daß sich bei der Wahl selbst die Meinungsverschiedenheit gewöhnlich nur darauf bezieht, ob dieser oder jener schlimmer daran und bereits mehr oder weniger gefährdet sei, als der andere, sobald nur noch einige Hoffnung da ist, sie zu retten. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn so die schwierigsten Naturen zusammenkommen, stumpfe und unempfängliche, verstockte und hinterlistige, unlenksame und widerspenstige, träge und ungelehrige, heftige und rohe, lüsterne und nasch= hafte, lügnerische und diebische, — und glücklich, wenn es nicht auch solche unter ihnen gibt, die dabei noch das Talent haben, die andern an sich zu ziehen, und sich mit ihnen zum Schlimmen zu verbünden. follen dahin gebracht werden, daß sie sich beugen lernen unter die Zucht und Vermahnung bes Herrn. Die Mittel dazu sind die häusliche Ordnung, zu welcher auch die Hausandacht und die beständige, doch nicht ängstliche Beaufsichtigung der Knaben gehört, die Arbeit, wie vor Allem die landwirthschaftliche Besorgung des ganzen Gutes sie mit sich bringt, und endlich der Unterricht, durch welchen die Anstalt besonders im Winter ganz einer eigentlichen Schule gleicht. Dabei sind es aber doch nicht nur biese Erziehungsmittel selbst, welche hier in Betracht kommen, sondern es ist klar, wie sich ba, namentlich auch bei ben Spielen und bem gegenseitigen Umgang der Knaben, dem Hausvater und seinem Gehülfen, einem frühern Zögling ber Anstalt, Chr. Whmann, die mannigfaltigste Gelegenheit darbietet, sie zu beobachten, ihre Unarten zu entdecken, sie darüber zurecht zu weisen, ihnen wohl auch unter vier Augen ernstere Vorstellungen zu machen, und sie wo nöthig, besonders in Fällen von Ungehorsam oder eigentlicher Bosheit, auch zu strafen. Wie ungleich ba die Erfolge sind, und wie oft nur auf Hoffnung, ohne noch sichtbare Frucht, gesäet werden muß, läßt sich leicht benken. Von seinen breißig Knaben konnte ber Hausvater berichten, seien in Rücksicht auf ihr Verhalten 17 gehorsam und lenksam, 7 unstät und flüchtig, 6 störrisch und noch auf gefährlichem Wege; in Rücksicht auf den Unterricht: 13 gut, 10 mittelmäßig, 7 schwach. (Schluß folgt.)

Bur Ginigung in der deutschen Nechtschreibung.

(Referat des Herrn Schlegel.)

Die Konfusion in der s. g. Rechtschreibung und Sprachformenbenennung, das Duodlibet von Grundsätzlichem und Grundsatzlosem und